Ces considérations générales sont suivies d'une description pleine de détails très intéressants, des structures et activités de l'école pratique de 1794–1822. Il m'est malheureusement impossible de suivre ici ces détails dont quelquesuns comme «l'enseignement mutuel», ou les sociétés de l'Ecole ne manquent pas d'actualité. De toute façon, ce livre doit être étudié et discuté par tous ceux qui s'intéressent de cette période très importante de l'histoire de la médecine.

Erwin H. Ackerknecht

2. Volker Becker und H. Schmidt, *Die Entdeckungsgeschichte der Trichinen und der Trichinose*. Springer Verlag, Heidelberg 1975. 60 S., 18 Abb. Gebunden DM 28,-; Fr. 30.80.

Die Trichinen wurden bereits 1835 von Owen und Paget entdeckt. Die Trichinose, d.h. die durch sie bedingte Krankheit, wurde aber erst 1860 von dem Pathologen Friedrich Albert Zenker beschrieben. Der Pathologe Rudolf Virchow und der Zoologe Rudolf Leuckart steuerten um dieselbe Zeit wichtige Tatsachen und Beobachtungen zur Pathologie und zum Lebenszyklus der Trichine bei. Virchow setzte als Politiker die Fleischschau durch, die zum fast völligen Verschwinden der Trichinose geführt hat. Leider ergaben sich auch Prioritätsstreitigkeiten zwischen Zenker und Leuckart. Der ganze Komplex wird in dem vorliegenden Büchlein an Hand eines Briefwechsels der drei Protagonisten, der sich im Erlanger Pathologischen Institut befindet, sehr interessant und gut dargestellt. Die Trichinose ist ja wichtig als Paradiagma für eine parasitische Erkrankung und ihre Bekämpfung durch öffentliche Gesundheitspflege.

Erwin H. Ackerknecht

3. John Cule (ed.), *Wales and Medicine*. An historical survey from papers given at the Ninth British Congress on the History of Medicine 1973. Gomer Press, Llandysul, Wales; British Society for the History of Medicine, London 1975. £ 3.-; Fr. 20.-. ISBN 0-85088-260-5.

Über den Kongreß selbst habe ich aufgrund frischer, persönlicher Eindrücke in *Gesnerus* 30 (1973) 199–201 berichtet. Der nun vorliegende Band bestätigt, daß es den damaligen Referenten gelungen war – gelungen ist –, die Geschichte von Krankheit und Medizin in Wales (der engeren Heimat der meisten) in vielseitiger Beleuchtung darzustellen; dazu kommen Skizzen sehr verschiedener Ärztepersönlichkeiten. Die Beiträge ergänzen sich durchwegs gut. Man liest über Berufskrankheiten der Bergarbeiter (*G. A. Hodgson, J. G. Morgan, E. Posner*), über die allzulang vernachlässigte Brucellose (*E. Williams*), über Krankheit im Spiegel der walisischen Dichtung (*G. P. Jones*), über das Zusammenwirken von Krieg und Seuchen im Mittelalter (*R. A. Griffiths*). In spannend zu verfolgender Detek-

tivarbeit verweist *J. Cule* eine angeblich ganz besondere Seuche des 6. Jahrhunderts, die «gelbe Pest», ins Reich der Legende; mit ähnlichem Spürsinn zeigt *K. Bryn Thomas* den Beitrag walisischer Ärzte zur frühen amerikanischen Medizin auf. Weitere Beiträge betreffen die Tuberkulosebekämpfung (*G. R. Jones*), die ärztliche Ausbildung (*A. T. Jones*), die Schaffung der National Library of Wales in Aberystwyth, die zur Hauptsache dem in London tätigen Frauenarzt John Williams (1840–1926) zu verdanken war (*E. W. Jones*).

In der Geschichte der modernen Sozialmedizin bedeutet die Einführung der staatlichen Krankenversicherung in Großbritannien (1911) einen wichtigen Schritt; *J. Davies* schildert den Kampf, den der aus Wales stammende Prime Minister David Lloyd George dafür führte.

Der Herausgeber des Bandes, *John Cule*, der an der Welsh National School of Medicine in Cardiff Medizingeschichte lehrte, hatte ebenfalls einen zähen Kampf zu führen, um den Druck zu ermöglichen. Es hat sich gelohnt!

Huldrych M. Koelbing

4. Walter von Brunn, *Kurze Geschichte der Chirurgie*. Reprint der Erstauflage Berlin 1928. Springer Verlag, Berlin/Heidelberg/New York 1973. V, 339 S., 317 Abb., Gebunden DM 96,—.

Eine einbändige Geschichte der Chirurgie gibt es in der neueren medizinhistorischen Literatur deutscher Sprache nicht. Um diese Lücke auszufüllen, hat der Springer-Verlag, der sonst in ärztlichen Kreisen mit Recht einen sehr guten Namen hat, kurzerhand in seine alten Bestände gegriffen und nach 45 Jahren das Werk des Chirurgen und Medizinhistorikers Walter von Brunn sen. nachgedruckt. Für den Verleger ist das ein einfaches und risikoloses Verfahren: er hat keinen Ärger mit Autor und Setzer; er braucht sich nicht um die Korrektur von Druck- und sonstigen Fehlern zu kümmern, und die Sache scheint sich auch kommerziell seit Jahren als sicher erwiesen zu haben. Wer sieht, daß ein Werk nach Jahrzehnten unverändert nachgedruckt in den Handel kommt, der neigt zur Annahme, es müsse sich um etwas Seltenes und inhaltlich besonders Wertvolles handeln, und es lohne sich, dafür in die Brieftasche zu greifen. Daß dieses günstige Vorurteil des Bücherfreundes gegenüber dem Reprint nicht immer berechtigt ist, dafür ist das vorliegende Buch ein Beweis.

Ich will keineswegs bestreiten, daß von Brunns Chirurgiegeschichte ihre Meriten hat: man findet darin eine Fülle von Namen und Leistungen verzeichnet und ist oft froh darum, ebenso um die ausführliche Bibliographie. Aber man vergleiche einmal von Brunns Darstellung mit derjenigen von F. H. Garrison, dessen "Introduction to the history of medicine" in ihrer 4. und letzten Auflage von